

# Stärker als das Schwert

Aktualisiert am 11.08.2008

„Yes we can!“ – Kaum ein Auftritt des demokratischen Kandidaten Barack Obama kommt ohne diesen Satz aus. Slogans gehören zur Politik, wie der Senf zum HotDog – besonders in Amerika.

Das Musikvideo von Produzent Will.I.Am zu Barack Obamas Slogan: «Yes, we can».



Begnadeter Rhetoriker: Barack Obama.

Frei übersetzt bedeutet Obamas Slogan so viel wie: «Ja, wir können es schaffen». Ein ideales Motto für einen Wahlkampf, so Kommunikationsexperten. Es funktioniert, weil es offen formuliert ist und niemanden ausgrenzt. Ausserdem stiftet es Identifikation.

«In den USA gibt es eine lange Tradition solcher Slogans», sagt der Heidelberger Historiker Manfred Berg. «Es geht darum, den politischen Zeitgeist und das politische Interesse der Mehrheit auf den Punkt zu bringen.» Eigentlich habe jeder erfolgreiche amerikanische Präsidentschaftskandidat einen Slogan gehabt, «der sich ingräbt», betont Berg.

## Präseident dank «New Deal»

Zum Beispiel Franklin D. Roosevelt. Als demokratischer Bewerber um das Präsidentenamt bezeichnete er sein Reformprogramm «New Deal», schrieb es öffentlichkeitswirksam um und entschied damit 1932 die US-Wahlen für sich. «Der New Deal wurde schliesslich zur Signatur für eine ganze Epoche und hat die Politik in den USA bis Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre geprägt», sagt Berg, der die Curt-Engelhorn-Stiftungsprofessur für Amerikanische Geschichte an der Universität Heidelberg innehat.

## **«A return to normalcy» und «New Frontier»**

Schon 1920 warb der Republikaner Warren G. Harding nach den Wirren des Ersten Weltkriegs für «A return to normalcy» («Rückkehr zur Normalität») - und wurde 29. Präsident der USA. Allerdings belasteten viele Korruptionsskandale seine Regierungszeit.

«New Frontier» («neue Grenze») war schliesslich das Motto von John F. Kennedy, als er 1960 Kandidat der Demokraten im Rennen um das Weisse Haus wurde. Wenige Monate später wurde er als Präsident vereidigt. «Dieser Slogan schloss einerseits an die Pioniervergangenheit der Amerikaner an. Damit war aber auch der Weltraum gemeint, der Wettlauf zum Mond», betont Berg.

Ein solches Motto müsse zur Zeit passen, sagt auch Hans Mathias Kepplinger von der Universität Mainz. «Die Anhänger sollen mobilisiert werden, ihnen soll eine Art Fahne präsentiert werden, um die sie sich scharen können. Es geht um Identitätsbildung», erklärt der Publizistikprofessor.

Obama ist dies nach Ansicht Bergs mit seinem Motto bisher gelungen. Dies zeige sich beispielsweise daran, dass er bei den Vorwahlen vor allem junge Wähler habe ansprechen können. Ausserdem wurde ein Wahlkampfvideo mit dem Titel «Yes, we can» des US-Rappers Will.I.Am zu einem echten Renner auf dem Musikportal YouTube. Zusammen mit Prominenten wie John Legend, Kate Walsh und Scarlett Johansson wirbt der Sänger der Black Eyed Peas für den Senator aus Illinois.

## **«Keine Experimente!» und «Mehr Demokratie wagen»**

Erfolgversprechend sei auch, mit dem Slogan eine Front im Wahlkampf zu bilden, etwa mit dem Motto «Freiheit statt Sozialismus» der Unionsparteien in den 70er Jahren, findet Kepplinger. Eine solche Absicht habe Obama mit seinem «Yes, we can» aber sicher nicht im Sinn - ganz anders als etwa die Union in der frühen Phase der Bundesrepublik, als der damalige Bundeskanzler Konrad Adenauer (CDU) von den Wahlplakaten ausrief: «Keine Experimente!»

Als Willy Brandt 1969 zum ersten sozialdemokratischen Regierungschef nach Kriegsende gewählt wurde, sagte er: «Wir wollen mehr Demokratie wagen» und begründete damit das prägende Motto der ersten sozialliberalen Regierungskoalition auf Bundesebene.

Doch wehe, die Slogans werden abgekupfert: «Dann kann es schnell lächerlich werden», gibt Historiker Berg zu bedenken. «Solange Willy Brandt als Kennedy-Imitation aufgetreten ist, hatte er keinen Erfolg», sagt auch sein Kollege Kepplinger. Schliesslich komme es darauf an, das Besondere herauszustellen und nicht einfach zu kopieren. Das würde dem Betroffenen auch schnell zum Vorwurf gemacht, prophezeit der Mainzer Wissenschaftler.

Wie schnell so etwas nach hinten losgehen kann, musste SPD-Generalsekretär Hubertus Heil Ende Mai beim SPD-Zukunftskonvent in Nürnberg erfahren, als er die Delegierten aufforderte, «Yes, we can» zu skandieren und nur ein laues Echo erntete.

Erstellt: 22.07.2008, 09:59 Uhr